

Workshop 5 «Ohne Angst verschieden sein dürfen»

14. Juni 2011 11.00 – 12.15 und 13.45 – 15.00 Uhr



«Entwicklung von Gesundheitskompetenz durch Kooperatives Lernen»

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

1. Einführung: Was erwartet Sie in diesem Workshop?

1. Begrüßung und Einführung in den Workshop „Ohne Angst verschieden sein dürfen“
2. Lernen ist Interaktion
3. Kooperatives Lernen im Vergleich zur Gruppenarbeit
4. Welchen lerntheoretischen Erkenntnissen wird Kooperatives Lernen gerecht?
5. Lern- und Kompetenzbereiche von Kooperativem Lernen
6. Und was heisst das für die Gesundheitskompetenz?
7. Schlussgedanken
8. Auf Wiedersehen!

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

1. Einführung: Diese Ziele werden verfolgt

Die Teilnehmenden dieses Workshops

- erhalten einen Einblick in die lerntheoretische Einbettung von Kooperativem Lernen und lernen einfache Taktiken und Strategien kennen
- machen sich spezifische Bedingungen und Kompetenzen, die Kooperatives Lernen erfordert, bewusst
- diskutieren die Möglichkeiten von Kooperativem Lernen in Bezug auf gesundheitliche Kompetenz
- sind motiviert, Kooperatives Lernen für den Aufbau von Lebensführungskompetenzen weiter zu verfolgen

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

1. Einführung: Gesundheitskompetenz und Kooperatives Lernen

The graphic shows a chalkboard with the title "Think! Pair! Share!". It is divided into three columns: 1. "überlegen" (think) with a question mark icon, 2. "austauschen" (share) with two speech bubbles, and 3. "und vortragen" (present) with a person at a podium icon. To the right are three small cards: "Think" with a person thinking, "Pair" with two people talking, and "Share" with a person presenting.

Wo sehen Sie mögliche Chancen, Verbindungen, Verknüpfungen, Gelegenheiten oder Zusammenhänge?

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

Soellner/Huber/Lenartz/Rudinger (2010):
Facetten der Gesundheitskompetenz

1. Einführung Gesundheitskompetenz und Kooperatives Lernen



14.4.2012

Petra Hild, PHZH

Soellner/Huber/Lenartz/Rudinger (2010):
Facetten der Gesundheitskompetenz

1. Einführung: Zum Titel „Ohne Angst verschieden sein dürfen“

„Annäherung an einen Zustand, in dem man ohne Angst verschieden sein kann.“

Annedore Prengel, (2004, S. 44).

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

1. Einführung: Zum Titel „Ohne Angst verschieden sein dürfen“

Eine sichere Lernumgebung als Grundlage

Lernende müssen sich sicher, wertgeschätzt und respektiert fühlen, um effektiv zu lernen (vgl. Gibbs, 1995).

Für das Lernen heisst dies zum Beispiel:

- ohne Angst seine Erstsprache in den Unterricht einbringen und sie nutzen dürfen,
- ohne Angst Fragen stellen, Hypothesen bilden sowie **Fehler machen können**

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

1. Einführung: Zum Titel „Ohne Angst verschieden sein dürfen“

Fehler als Lernquelle wahrnehmen und nutzen

„Lernsituationen zeichnen sich durch ihre Offenheit, ihren Probiercharakter, die Suche nach Neuem und den Umgang mit noch nicht ganz Verstandenem aus. Fehler und ihre erlebte Überwindung durch das Entdecken des Richtigen, Besseren und Angemesseren sind subjektiv erlebte Indikatoren des individuellen Lernfortschritts“ (Weinert, 1999).

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

2. Lernen ist Interaktion: Taktik „Inside outside circle“

Bilden Sie einen Innenkreis und einen Aussenkreis, so dass sich immer zwei Personen gegenüber stehen.



14.4.2012

Petra Hild, PHZH



Machen Sie drei Aussagen zu Ihrer Person, eine davon ist eine Lüge!

2. Lernen ist Interaktion



Direkte Interaktion (Face-to-face)

Das Lernen, das Aushandeln, der Austausch steht im Zentrum, nicht das Lehren.

Die Lernsituation muss Möglichkeiten zu vielfältiger Interaktion bieten. Das Ausmass an Interaktivität ist hierbei nicht einfach an der Häufigkeit der Interaktionssequenzen zu messen, sondern der Beitrag der Einen sollte auch einen Einfluss auf die folgenden Beiträge der Anderen auslösen können.

Das, was es zu tun gibt, muss ein Miteinander und ein Voneinander Lernen durch gegenseitiges Verhandeln nötig machen.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

3. Kooperatives Lernen im Vergleich zur Gruppenarbeit

Ganz allgemein werden mit Kooperativem Lernen verschiedene Unterrichtsstrategien bezeichnet, deren Gemeinsamkeit die Interaktion und Kommunikation in der Gruppe ist.

Kooperatives Lernen bedarf der **Heterogenität von Lernenden (Ressource) u. ist ressourcenorientiert.**

Der Ansatz des Kooperativen Lernens soll sichern, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur zusammenarbeiten, sondern dass sie gemeinsam mehr lernen als allein.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

3. Kooperatives Lernen im Vergleich zur Gruppenarbeit

Das gemeinsame Lernen in heterogenen Gruppen eignet sich dazu, Wissen zu erarbeiten, Probleme kreativ zu lösen und die Kommunikation zu fördern.

Es handelt sich um eine interaktive und strukturierte Lernform, bei der alle Lernenden sich und ihre Kompetenzen beim Bearbeiten einer komplexen Aufgabe möglichst eigenverantwortlich und gleichberechtigt einbringen, wobei die Lehrerin oder der Lehrer Autorität delegiert.

Die Beschäftigung mit kooperativem Lernen innerhalb der letzten Jahre hat stark mit einem veränderten Lehr-Lernverständnis zu tun.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

4. Welchen lerntheoretischen Erkenntnissen wird Kooperatives Lernen gerecht?

A Behaviorismus – Lernen ist sozial

Lernen am Modell, Vorbildfunktion von Lehrenden, Lernen von Peers. Auch Erwachsene beobachten, nehmen Vorgehensweisen von anderen auf, imitieren Verhalten usw. usf.

B Damit Wissen nicht träge bleibt – Lernen ist ein aktiver Prozess

Meist findet der Wissenstransfer zwischen Aufgaben nicht statt.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

4. Welchen lerntheoretischen Erkenntnissen wird Kooperatives Lernen gerecht?

C Konstruktivismus – Lernen ist konstruktiv und kumulativ

Lernen ist konstruktiv, weil neue Informationen aufgearbeitet und mit anderen Informationen verknüpft werden müssen. So können Informationen längerfristig behalten und komplexere Zusammenhänge verstanden werden.

D Situiertes Lernen – Lernen ist situiert und emotional

Wissen und Handeln sind kontextgebunden. Situiertes Lernen will die Kluft zwischen schulischem Lernen und alltäglichen Erfahrungen überbrücken.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

4. Welchen lerntheoretischen Erkenntnissen wird Kooperatives Lernen gerecht?

D Aufbau und Unterstützung von Selbstwirksamkeit

Die Selbstwirksamkeit ist ein Schlüssel zur Selbstregulation, indem sie ganz allgemein Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst.

In motivationaler Hinsicht wirkt sich Selbstwirksamkeit auf Zielsetzung, Anstrengung und Ausdauer aus.

Diese Einflüsse sind weit gehend unabhängig von den tatsächlichen Fähigkeiten einer Person.

Selbstwirksamkeit entsteht über persönliche oder stellvertretende Erfahrung, wie sie in der Gruppe möglich ist.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

4. Welchen lerntheoretischen Erkenntnissen wird Kooperatives Lernen gerecht?

E Selbstgesteuertes Lernen

Bei der Beantwortung der Frage, wie man aktives, selbstgesteuertes Lernen fördern kann, wird oft auf die positiven Ergebnisse des kooperativen Lernens verwiesen (Slavin 1989, Friedrich/Mandl 1996, Huber 1987).

Kooperatives Lernen ist eine wichtige Gelegenheit und Strategie, um den Aufbau eines Lernhabitus der Selbststeuerung zu ermöglichen und weiter zu entwickeln.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

5. Lern- und Kompetenzbereiche von KL

Gehen Sie nun einen Schritt weiter und diskutieren Sie in Gruppen, welche Lernbereiche durch Kooperatives Lernen angesprochen sind. Welche Kompetenzen können aufgebaut, gestützt, gefördert und entwickelt werden? Finden Sie eine einfache Ordnung/Struktur für die unterschiedlichen Kompetenzen?

Sie haben 5 Minuten Zeit!

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

1,2,3,4 – wer dran kommt, sagt der Zufall dir ...

Nummerieren Sie sich in Ihrer Gruppe von 1-6, so dass jede/r eine Nummer hat.



Nun würfelt die LP und der Würfel entscheidet darüber, wer stellvertretend für die Gruppe antwortet

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

Stichwort Verbindlichkeit



Verbindlichkeit

Jede/r kann dran kommen. Jede/r muss seinen Anteil beitragen. Die Leistungen der Mitglieder sind verschieden. Im Idealfall sind die Gruppenmitglieder daran interessiert, dass die Lernresultate jedes einzelnen Mitgliedes maximiert werden, dass das erarbeitete Produkt funktioniert und gefällt. Die Gruppe ist nur erfolgreich, wenn jede/r einzelne (etwas) dazu beiträgt. Jedes Gruppenmitglied muss den Prozess und das Ergebnis der Gruppe verantworten. Jedes Gruppenmitglied tut was seinen Möglichkeiten entspricht. Wenn diese Haltung entsteht, wird „Trittbrettfahren“ überflüssig.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

5. Lern- und Kompetenzbereiche von Kooperativem Lernen

Unterscheidung von 4 Lernbereichen

nen	Methodisch-strategisches Lernen	Sozial-kommunikatives Lernen	Aff
-----	---------------------------------	------------------------------	-----

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

5. Lern- und Kompetenzbereiche von Kooperativem Lernen

1. Inhaltlich-fachliches Lernen

2. Methodisch-strategisches Lernen (Kognition und Metakognition)

3. Sozial-kommunikatives Lernen

4. Affektives Lernen

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

5. Lern- und Kompetenzbereiche von Kooperativem Lernen

FAZIT: Kooperatives Lernen ist ein mehrdimensionaler Lernprozess bei dem

- ein Inhalt gelernt wird (Erweiterung von Wissen)
- durch den Lernweg die soziale und diskursive Kompetenz weiter entwickelt wird
- Fertigkeiten (Schreiben, Computerskills) trainiert werden
- Lernstrategien entdeckt, angewendet und reflektiert werden
- sich Haltungen wie Respekt entwickeln können und
- Selbstständigkeit, Disziplin und Eigenverantwortung wachsen können, auch weil Lehrende die Steuerung zu grossen Teilen abgeben.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

6. Und was heisst das für die Gesundheitskompetenz?

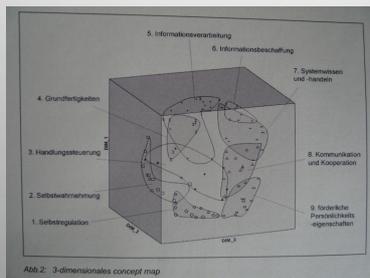


Abb.2: 3-dimensionales concept map

Soellner/Huber/ Lenartz/Rudinger (2010): Facetten der Gesundheitskompetenz

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

6. Und was heisst das für die Gesundheitskompetenz?



14.4.2012

Petra Hild, PHZH

Soellner/Huber/Lenartz/Rudinger (2010): Facetten der Gesundheitskompetenz

6. Und was heisst das für die Gesundheitskompetenz?

- 1) Die Fähigkeit zu Selbstregulation und Selbstdisziplin
- 2) Die Fähigkeit zur Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und Gefühle **sowie ein hohes Körperbewusstsein**
- 3) Die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für **die eigene Gesundheit**

Soellner/Huber/Lenartz/Rudinger (2010):
Facetten der Gesundheitskompetenz

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

6. Und was heisst das für die Gesundheitskompetenz?

- 4) **Gesundheitsbezogene** Grundfertigkeiten, insbesondere die Fähigkeit, **gesundheitsrelevante** Texte lesen und verstehen zu können (literacy) **und gesundheitsrelevante** mathematische Aufgabenstellungen lösen zu können (numeracy)
- 5) Die Fähigkeit, **gesundheitsrelevante** Informationen angemessen interpretieren und nutzen zu können, **wozu auch ein bestimmtes Mass an medizinisch-biologischem Grundwissen nötig ist**

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

Soellner/Huber/Lenartz/Rudinger (2010):
Facetten der Gesundheitskompetenz

6. Und was heisst das für die Gesundheitskompetenz?

- 6) Die Fähigkeit, sich **gesundheitsrelevante** Informationen beschaffen zu können
- 7) Die Fähigkeit **innerhalb des Gesundheitssystems navigieren und handeln zu können, sowie über das notwendige Systemwissen zu verfügen**
- 8) Die Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation bezüglich **gesundheitsrelevanter** Inhalte

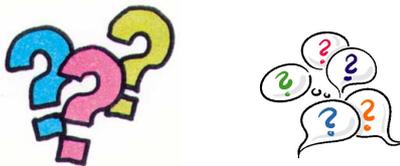
Soellner/Huber/Lenartz/Rudinger (2010):
Facetten der Gesundheitskompetenz

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

6. Und was heisst das für die Gesundheitskompetenz?

Und IHRE ergänzenden Gedanken, Rückmeldungen und Erkenntnisse dazu?



14.4.2012

Petra Hild, PHZH

7. Schlussgedanken

Die Professionalität von Lehrenden zeigt sich unter anderem darin, in welche Aktivitäten sie ihre Lernenden verwickeln und welche Aufgaben sie ihnen stellen.

Prozessorientierte Lernziele und gute Lernergebnisse doppelspurig zu meistern, verlangt von Lehrenden eine hohe didaktische Kompetenz.

Es braucht eine Grundhaltung, die die Delegation von Autorität an die Gruppe zulässt.

Pädagoginnen und Pädagogen, denen gute Gruppenarbeit gelingt, haben eine entsprechende handlungswirksame Wissensbasis aufgebaut.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

7. Schlussgedanken

Die Qualität von Kooperation macht nicht die Beherrschung einzelner Taktiken, Strategien oder anderen Kniffs aus.

Grundlegend ist das Bewusstsein vom Beziehungsgeflecht zwischen Status und Fähigkeiten der Lernenden, dem Arbeitsauftrag, den (Kommunikations)Prozessen und der Dynamik der Lerngruppen sowie der Interventionen durch die Lehrenden.

Durch Reflexion und deren Integration in den weiteren Verlauf der Lehre verläuft Kooperatives Lernen zirkulär.

Die Reflexion, die möglichst an jede grössere Gruppen-(lern)phase zu erfolgen hat, ist eine zentrale Schaltstelle.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

7. Schlussgedanken

Kooperation und Wettbewerb

„Es braucht einen Unterricht, der beides zulässt und so dazu beiträgt, dass Schülerinnen und Schüler ein Grundgefühl der Zuversicht im Sinne von Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Beeinflussbarkeit des Lebens entwickeln.“

Kathrin Frey (2008). Kooperation und Wettbewerb im Unterricht. Im: Praxishandbuch „Gesunde Schule“.

14.4.2012

Petra Hild, PHZH

**Ich wünsche Ihnen allen
sorgfältig-achtsame und kooperative
Lernprozesse – Au revoir!**



14.4.2012

Petra Hild, PHZH
